



EIN TODESURTEIL

VON GLADYS ST. JOHN LOE

ILLUSTRIERT VON
KARL BLOSSFELD

I.

Wie?! Arlington! Das ist aber ein Zufall!“ Ich wandte mich um und dachte angestrengt nach, wem dieses harte Gesicht, dieses graumelierte Haar gehören mochte. Wer war der Mann, der mich in der Mitte des Strandes so fest beim Arm packte? Als dann die Spannung seiner Gesichtsmuskeln nachließ und die Lippen sich zu einem dereinst wohlbekannten Lächeln verzogen, dämmerte mir die Erinnerung auf.

„Mace, alter Knabe!“ rief ich aus. „Wie ich mich freue!“

Wir kehrten bei Romano ein, den naßkalten Novemberabend draußen lassend, und bei einigen Gläsern Wein fanden wir zurück zu alten Freundschaftsgesprächen, und bald war die trennende Kluft der vielen Jahre überbrückt.

Mace hatte sich ganz kolossal verändert. Es war nicht allein, daß er älter aussah, als ich ihn in Erinnerung hatte; es war etwas anderes, das ihn veränderte, doch fand ich

nicht gleich heraus, was es war. Ich hatte den Eindruck, als wäre er im Wesen ein anderer geworden. An Stelle seines offenen, freien Lächelns und seines Mir-gehört-die-Welt-Ausdrucks hatte er die Miene eines tief Enttäuschten, mit sich und der Welt Zerfallenen. Während er sprach schwand dieser Eindruck einigermaßen, aber im Moment, wo er schwieg und seine Züge schlaff wurden, kroch der mich so peinlich berührende Ausdruck über sein Gesicht und bedeckte es wie eine Maske.

„Es ist wirklich zu heiter, wie wir uns da mitten im Menschengewühl in die Arme liefern!“ rief ich freudig aus. „Wie lang ist's her — laß uns nachrechnen — fast volle neun Jahre — nicht wahr? — seit unserem letzten Beisammensein in Belchaise?“

Er nickte.

„Neun Jahre und vier Monate, um exakt zu sein — es war Ende Juli 1914.“

„Natürlich! Ich erinnere mich genau! Und